

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 2 (1929-1930)

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen

Theaterwissenschaftliche Notizen

An der Bruder-Klausen-Ausstellung im Rathaus in Luzern vom 7.—15. September 1929 zeigte die Gesellschaft für Theaterkultur anhand neuerstellter Bühnenmodelle, die für das zu gründende Theatermuseum bestimmt sind und zur Zeit auf der Bürgerbibliothek in Luzern aufbewahrt werden, die Entwicklung der religiösen Bühne in der Schweiz von den Luzerner Osterspielen des 16. Jahrhunderts bis zum Bruder-Klausen-Spiel 1929. Genannt werden müssen insbesondere die Modelle der Weinmarktbühne des Luzerner Osterspiels von 1583, der Terenzbühne der Jesuiten im Ritterschen Palast um 1600, der barocken Freilichtbühne von Zug 1672, der barocken Saalbühne von St. Gallen 1674 und einer ländlichen Rokokobühne, deren Typus sich bis in unsere Tage auf dem Lande erhalten hat.

In München stellte das Theatermuseum im Frühjahr 1929 graphische Szenenentwürfe des Westschweizers Adolphe Appia aus, den das Ausland hochschätzt und den die Schweiz kaum dem Namen nach kennt. Sein Hauptwerk: „Die Musik und die Inszenierung“ erschien zuerst 1885 in französischer, 1899 in einer deutschen Ausgabe im Verlag von Bruckmann in München. Appia ist der geniale Ueberwinder der barocken Kulissenbühne und der Schöpfer der neuen szenischen Raumgestaltung.

Wie es scheint, besitzt Willisau im obersten Stock des Rathauses die älteste erhaltene Barockbühne der Schweiz. 1803 verkaufte das Kloster St. Urban seine Bühneneinrichtung samt Bestuhlung und Requisiten den Bürgern von Willisau. Die Anpassung der alten Klosterbühne (über die Oskar Eberle in seiner Theatergeschichte der innern Schweiz, S. 197, berichtet) an den neuen Raum machte einen Umbau der Bühne nötig. Ein Bühnenbaumeister der Zeit schuf ein Modell, das verwahrlost und arg hergerichtet auf dem Estrich des alten Theaters lag, das einzige erhaltene historische Bühnenmodell der Schweiz, das zur Zeit sachkundig erneuert wird. Daneben lagen interessante Theaterrequisiten aus dem 18. Jahrhundert, die, wie das Prunkstück der kleinen Bühne, der prächtig erhaltene Theatervorhang, ebenfalls aus dem Kloster St. Urban stammen dürften.

In Baden wurde im Frühjahr 1929 das älteste Theater der Schweiz schonungslos abgerissen. 1673 war anstelle des alten Schützenhauses ein neues gebaut worden. Das Erdgeschoß enthielt ein kleines Theater. Anlässlich des europäischen Friedenskongresses in Baden gastierte darin die Truppe des Grafen Du Luc mit französischen Komödien. Da Zürich im Zeitalter des Barock kein Theater besaß,

fuhren die Zürcher besonders an Sonntagen, trotz den donnernden Predigten der Zürcher Geistlichkeit gegen die verführerische Badener Komödie, auf Schiffen die Limmat hinunter in die lustigere Bäderstadt. 1832 und 1833 wurde das Schützenhaus ganz in ein Theater umgebaut und faßte mit Parterre, Logen und Galerien fünfhundert Zuschauer. Um 1900 wurde das Theater wegen Feuer- und Einsturzgefahr geschlossen. 1928 erfolgte Antrag auf Abbruch. Die Badener Theaterstiftung versuchte, das älteste schweizerische Theater vor dem Untergang zu retten. Da die nötigen 200 000 Franken nicht aufzutreiben waren, beschloß die Einwohnergemeinde den Abbruch. Damit verliert die Schweiz eines ihrer ganz wenigen alten Theater, das sachkundig erneuert, ein einzigartiges schweizerisches Theatermuseum hätte abgeben können.

Brunnen besitzt seit dem 16. Jahrhundert ein originelles Fastnachtsspiel, das die Aufnahme der Neubürger und allerlei Volksjustiz zum Gegenstande hat. Als die selbstherrlichen gnädigen Herren von Schwyz auf der Höhe ihrer Macht standen, vertrugen sie den lachfrohen Spott der Brunner nicht länger und verboten um 1741 den harmlosen dramatischen Scherz. Als aber die Bürger wieder ans Ruder kamen, da erwachte auch das Sinnbild ihrer Selbständigkeit, der Brunner Bartli, wieder zu neuem Leben und trat wie ehedem auf die Bühne. Das war Anno 1829. Und so feierte die Brunner Bartli-Gesellschaft denn 1929 den hundertsten Jahrestag der Wiedergeburt ihres Bartli mit einer kleinen Festschrift, die geschichtliche Notizen und alte Texte enthält, und die Dr. Hermann Stieger herausgab. Interessenten können sie von der Brunner Bartli-Gesellschaft beziehen. Eine Gabe von dreißig Franken anlässlich der Bartli-Jahrhundertfeier an die Gesellschaft für Theaterkultur sei hier gebührend verdankt!

In Luthern im Luzerner Land wurde Jakob Gretfers lateinisches Bruder-Klausen-Spiel aus dem Jahre 1586, das letztes Jahr als Band 1 der Schriften der Gesellschaft für Theaterkultur zum erstenmal gedruckt wurde (Verlage J. & F. Heß, Basel), vom dortigen Vikar ins Deutsche übersetzt und vom abstinenten Jugendbund wirkungsvoll dargestellt.

Das zweite Jahr der Gesellschaft für Theaterkultur.

Am 27. September starb, erst 53 Jahre alt, Prof. Dr. P. Emmanuel Scherer in Sarnen. Die Gesellschaft für Theaterkultur hat den Tod ihres gelehrtesten Mitarbeiters ganz besonders zu beklagen, half er doch durch seine vorbildliche Ausgabe des lateinischen Bruder-Klausen-Spiels von P. Jakob Gretser die erste wissenschaftliche Bücherreihe der Schweiz begründen. Wir empfinden den Verlust um so schmerzlicher, als er uns versprochen hatte, in einem der nächsten Bände unserer

„Schriften“ die Geschichte aller Bruder-Klausen-Spiele und damit das wichtigste Kapitel der Unterwaldner Theatergeschichte zu schreiben. Mit P. Emmanuel ist einer der universalsten Gelehrten der Schweiz dahingegangen, einer, der mit gleichwachem Interesse und erstaunlichen Kenntnissen fast alle Geistes- und Naturwissenschaften beherrschte, wovon zahlreiche Fachveröffentlichungen aus allen Gebieten Zeugnis ablegen.

Die zweite Jahresversammlung der Gesellschaft für Theaterkultur fand am 4. November 1928 in Luzern statt. Als Ehrenmitglieder wurden ernannt: Prof. Dr. Josef Nadler als Begründer der schweizerischen Theaterwissenschaft, Prof. Dr. Otto von Greiner als Begründer des Heimatschutztheaters Bern, Andreas Zimmermann in Weggis als Gründer des ersten Heimatschutztheaters in der Innereschweiz und P. Maurus Carnot in Disentis als repräsentative Gestalt der katholischen Schulbühne. Im vollbesetzten Rathausaale sprach Dr. Oskar Eberle anhand zahlreicher Lichtbilder über das schweizerische Heimatspiel, über vaterländisches, religiöses und Heimatschutztheater. Am Bankett im Hotel Union sprach Ständerat Dr. Sigrift im Namen der Regierung von der kulturellen Bedeutung der Gesellschaft für Theaterkultur und Stadtrat Dr. Ineichen sicherte der Gesellschaft die moralische und tatkräftige Unterstützung der Stadt Luzern zu. Eine packende Aufführung des bedeutendsten inner-schweizerischen Dramas, Paul Schoecks „Tell“, gespielt von der Freien Bühne Zürich, beschloß die anregende und reiche Tagung.

Die Hauptarbeit der Gesellschaft bewältigt ihre Geschäftsstelle, die zurzeit Dr. Oskar Eberle in Schwyz verwaltet. Die Zahl der Mitglieder hat sich im Vereinsjahr 1928/29 um 9 Kollektiv- und um 78 Einzelmitglieder vermehrt, so daß die Gesellschaft heute 19 Kollektiv- und 180 Einzelmitglieder zählt.

Immer zahlreicher wird die Geschäftsstelle um Vermittlung von geeigneten Spieltexten, Spieldichtern und Spielleitern ersucht; in der letzten Spielzeit konnte der Sekretär bereits nicht mehr allen Bitten um sachliche Besprechungen, die die Statuten verheißen, erfüllen. Von verschiedenen Seiten wurden auch die Lichtbilder zu Vorträgen erbeten. An den Tagungen volkshundlicher und historischer Vereine war unsere Gesellschaft offiziell vertreten. An der Jahresversammlung des schweizerischen Schriftstellervereins in Weggis überreichte Dr. Eberle im Namen der Gesellschaft und des Verlages J. & F. Heß das erste Jahrbuch und den Kalender der Waldstätte. Andern prominenten Persönlichkeiten wurde das Jahrbuch gratis zugestellt.

82 Vom 7.—15. September stellte die Gesellschaft für Theaterkultur im Rahmen der Bruder-Klausen-Ausstellung die Entwicklung der

religiösen Spiele in der Schweiz dar, die durch die originelle Anordnung und Raumaufteilung Aufsehen erregte.

Das zweite Jahrbuch, **Schule und Theater**, erscheint im Dezember 1929. Weil diesmal nur kleinere Aufsätze abgedruckt wurden, war es möglich, das Jahrbuch vielseitiger und reichhaltiger zu gestalten. Die farbige Beilage wurde von der Buchdrucker-Fachklasse der Kunstgewerbeschule Zürich gedruckt, wofür wir Herrn Direktor Alfred Altherr zu Dank verpflichtet sind.

Die Bestrebungen der Gesellschaft zur Wiedererweckung alter Spielgemeinschaften hatte in Luzern Erfolg. Die alte Christi-Krönungs-Bruderschaft, die schon im Mittelalter religiöse Spiele darstellte, wurde wieder zum Leben erweckt und spielte am Katholikentag im September 1929 ein neues Bruder-Klausen-Spiel. Die wiedererweckte Gesellschaft wird sich, wie im alten Luzern, auf die Darstellung religiöser Spiele beschränken.

Die dritte Tagung der Gesellschaft für Theaterkultur findet Sonntag, den 5. Januar 1930 in Schwyz statt und dient einer Aussprache über die schweizerische Schulbühne. Namhafte Referenten sind bereits gewonnen. Am Nachmittag spielen Studenten des Kollegiums ein Festspiel Calderons, das Gastmahl des Balthasar, das die Diskussion farbig bereichern wird. Die originelle Japanesen-Fastnachtspiel-Gesellschaft wird zur Unterhaltung und Belehrung der Gäste manches beitragen.

Wegweiser zur Bühne.

Auskunft.

Die Geschäftsstelle der Gesellschaft für Theaterkultur (Dr. Oskar Eberle, Schwyz) gibt unentgeltlich Auskunft in allen Fragen der Bühnengestaltung und Spielbuchbeschaffung, vermittelt Spieldichter, Spielleiter und Spieltruppen zu Gastspielen aller Art.

Was sollen wir spielen?

Die beste Antwort gibt auf diese Frage der Dramatische Wegweiser für die Dilettantenbühnen der deutschen Schweiz (Verlag Orell Füssli, Zürich), vor allem wenn es sich um gute Mundartstücke handelt. — **Religiöse Spiele** zu Weihnachten und Ostern, Heiligenspiele und Stücke für die Jugendbühne nennt in guter Auswahl das Taschenbuch für Laienspieler. (Bühnenvolksbundverlag, Berlin 1929). Die **Jugendborn-Sammlung** des Verlags H. R. Sauerländer in Aarau enthält einige Hefte „Schultheater“, die bei Kinderaufführungen gute Dienste leisten.

Bühnentechnik?

Das einzige Werk, das alle Fragen der Bühnentechnik erschöpfend darstellt, ist die „Bühnentechnik der Gegenwart“ von Friedrich Kranich 83

(Verlag R. Oldenbourg, München 1929). Wer bei Bühnenumbauten oder Neubauten ein Wort mitzusprechen hat, findet hier seinen besten Ratgeber.

Dekorationen?

Unsere Liebhabervereine tun des Guten gewöhnlich zu viel, zum Schaden ihrer Kassen. Wie mit einfachern Mitteln große Wirkungen zu erzielen sind, zeigt das ausgezeichnete Mappenwerk „Neuzeitliche Bühnenmalerei“, dem ein kurzer Abriß über Bau, Malerei und Beleuchtung kleiner und mittlerer Bühnen beigegeben ist (Verlag Jüstel & Göttel, Leipzig). Es ist ein unentbehrliches Vorlagebuch mit zum Teil farbigen Szenen-Entwürfen, die jede größere Bühne, die oft Aufträge zu vergeben hat, zu ihrer eigenen, unparteiischen Beratung besitzen sollte.

Puppen und Marionetten?

Das Entzückendste im Bereiche aller Bühnenkunst! Und doch, wie wenige haben heute noch Sinn und Verständnis für das Zauberreich der Marionetten! Es gibt keinen Zweig schweizerischer Bühnenkunst, der so vorbildliche Veröffentlichungen besitzt, wie die Bücher, die vom schweizerischen Marionettentheater im Kunstgewerbemuseum in Zürich ausgegangen sind. Diese Tatsache allein schon läßt aufhorchen. Da ist zunächst das prachtvolle Bilderbuch „Marionetten“, von Alfred Altherr herausgegeben, das neben dreißig schwarzen, drei bunte Bilder und drei farbige Lithographien enthält. Es ist das schöpferischste und phantasiereichste schweizerische Theaterbuch.

Ueber die Praxis der Marionetten- und Schattenspiele spricht Alfred Altherr in Nr. 1 der Schriften der Gemeinde-Stube. Es ist ein entzückendes, kleines Lehrbuch für den Bau von Marionetten- und Schattentheatern, herausgewachsen aus den Erfahrungen des Zürcher Marionettentheaters.

Von der Marionette zu unterscheiden ist die Puppe, die nicht mit Fäden, sondern mit drei Fingern einer Hand bewegt wird. Auch für die Handpuppenbühne gibt es eine praktische Anleitung in Heft 4 der Zeitschrift „Die Schulreform“ (Buchdruckerei Suter & Co., Bern, 1929) „Spielt Puppentheater!“ von Heinz Balmer. Die beiden letztgenannten Anleitungen von Altherr und Balmer enthalten Angaben über weitere Literatur.

Von Heinz Balmer stammt noch ein anderes amüsantes Theaterlehrbuch „Mein Gemüsetheater“ (Verlag Paul Haupt, Bern, 1928). Kein Spiel regt die kindliche Phantasie reicher an, als die so viele schöpferische Kräfte weckende Beschäftigung mit dem Puppenspiel.

Es sei noch erwähnt, daß der Kulturverband zur Förderung des Puppentheaters auch in der Schweiz eine Geschäftsstelle besitzt, die

Fragen des Puppenspieles gerne Auskunft gibt. Die illustrierte deutsche Fachzeitschrift „Das Puppentheater“ erscheint im Verlag Leipziger Puppenspiele, Leipzig N 22.

Literatur über Jugendtheater.

Nur das Wichtigste sei genannt, an erster Stelle der Sammelband **„Gemeinschaftsbühne und Jugendbewegung“**, den der Bühnenvolksbundverlag in Berlin bereits 1924 im 20. Tausend erscheinen ließ und der am geschietesten und anregendsten über die Jugendbühne unterrichtet.

Teurer, akademischer und oft problematischer, aber in manchen grundsätzlichen Auseinandersetzungen wertvoll ist ein anderer Sammelband **„Jugend und Bühne“**, den Ludwig Pallat und Hans Lebede im Verlag von Ferdinand Hirt 1925 in Breslau herausgaben.

Während die Schweiz ausgezeichnete Publikationen zum Schatten-, Puppen- und Marionettenspiel besitzt, gibt es einen einzigen Aufsatz, der sich aus Erfahrung und tieferer Einsicht heraus mit der Schulbühne beschäftigt. Es ist Fritz Enderlins fördernder Aufsatz **„Feste und Aufführungen an einer Mädchenmittelschule“** in „Lebendige Schule“ (Drell Füßli, Verlag, Zürich). Es fehlt auch in der Schweiz nicht an privaten Versuchen und Anfängen zu einer Schulbühne. Was man aber wünschen möchte, das wäre die Schaffung einer zentralen Stelle in Verbindung mit der Gesellschaft für Theaterkultur, die ein Lehrer zu leiten hätte, der mit Kindern oft spielte und aus seiner Spielerfahrung heraus andern helfen könnte. Immerhin soll nicht verschwiegen werden, daß die Schweizerische Lehrerzeitung wenigstens gelegentlich die Schulbühne durch den Abdruck kleiner Schulschauspiele förderte. Wir nennen das **„Familiebild us Lienhard und Gertrud“** (1927, Januar), und **„De Hans Heireli Pestaluzz chunnt i d'Schuel“** (1928, März) von Anna Wifler und **„Rumpelstilzchen“**, Märchenspiel von Johanna Gngar (1927, September).

O. E.